



PIWI-PRAKTIKERTAG AUF DEM WEINGUT LENZ

Alljährlich lädt Piwi-Schweiz mit dessen Präsidenten Roland Lenz zum Praktiker-Tag nach Uesslingen (TG). Trotz Corona gab es so viele Anmeldungen, dass der Tag doppelt ausgeführt wurde.

Das Jahr 2021 war für Piwi-Produzenten trotz allem ein erfreuliches. Denn die meisten pilzwiderstandsfähigen Traubensorten konnten ohne nennenswerte Verluste (ausser wenn es obendrein noch Hagel gab) eingebracht werden. Zur Verdeutlichung des speziellen Jahres fasste Gastgeber Roland Lenz nochmals die Situation zusammen. Besonders die Regentage bis Juli gaben Anlass zur Sorge, lagen sie doch weit über dem Durchschnitt. Bis zur Ernte mochte sich das Bild zwar etwas korrigieren, dennoch verzeichnete beispielsweise der Thurgau 950 mm Regen bis Oktober, was über dem Durchschnitt liegt.

Pilz- und Krankheitsproblematik

Im Folgenden referierte Reto Flückiger von Andermatt Biocontrol über die Krankheitssituation. Auch hier konnten sich die Piwi-Sorten erfolgreich behaupten. Beim Echten Mehltau (auch als Folge einer möglichen Akkumulation über mehrere Jahre hinweg) war es sehr lagenabhängig, ob das Problem auftrat. Besonders gefährdet scheinen Senken, Peripherien und Waldränder zu sein. Anders sah es beim Falschen Mehltau aus. Hier war der Druck generell extrem hoch und wer Piwis ungespritzt liess, lief Gefahr, sich Ernte-Einbussen einzuhandeln. Mindestens dreimal sollte gespritzt worden sein, warnte Flückiger auch hinsichtlich des kommenden Jahres. Wo noch zusätzlich Hagel ins Spiel kam, war die Situation deutlich angespannter, da er als Beschleuniger der Krankheit gilt. Die Hagelkörner verwunden die Pflanzen an vielen Stellen, was den Eintritt des Pilzes fördert.

In diesem Jahr war die Schwarzflecken-Krankheit auch bei den Piwis nicht unerheblich. Hierbei bilden sich schwarze Nekrosen auf den Blättern. Unbehandelte bzw. ungespritzte Pflanzen können dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden. Im schlimmsten Fall müssen die Stöcke eliminiert werden. In einigen Landesteilen, insbesondere im Tessin, war auch die Schwarzfäule («Black rot») von Belang. Ge-



Roland Lenz referiert über seine Erfahrungen rund ums Jahr 2021. (© SZOW)

rade wenn sich sommerliche Temperaturen mit einer langen Blattnässe verbinden, lauert die Gefahr. Hier empfahl Flückiger eine Schwefelbehandlung.

Tipps vom Praktiker

In der Folge wurden von Flückiger mögliche Behandlungsstrategien angesprochen. Bei Bioparzellen in Umstellung scheint es in Jahren wie diesem ratsam, auch Piwis synthetisch oder mindestens mit Kupfer zu behandeln. Gewisse Sorten wie Johanniter zeigen indes eine Resistenzermüdung. Generell aber würden Piwis in der Regel gut auf Algenextrakte und Aminosäuren bzw. auf stressreduzierende Komponenten wie Tees und Jauche reagieren. Nicht unerwähnt liess Flückiger eine Schwefelintoleranz bei den Kulmannsorten, also bei Maréchal Foch und Léon Millot.

Videogäste

In weiteren Videoschaltungen kamen der deutsche Rebschulist Volker Freytag und der Rebzüchter Valentin Blattner zu Wort. Freytag erwähnte regionale Unterschiede, aber attestierte den Piwi-Reben grundsätzlich eine gute Eignung bei derart schwierigen Wetterverhältnissen. Auch er unterstrich die Notwendigkeit von Behandlungen und resümierte das steigende Interesse auch der Bevölkerung an Piwi-Weinen, was auch einige Supermarktketten bemerkt hätten. Bei den Winzern in Deutschland herrsche teilweise eine regelrechte Aufbruchstimmung, sodass die Pflanzenproduktion der Nachfrage hinterherhinken.

Valentin Blattner, das Piwi-Urgestein aus dem Jura, referierte in gewohnt launiger Art und erklärte die genetische Grundproblematik, wonach bei einer Neuzüchtung mindestens drei, besser vier oder fünf Gene pilzresistent sein müssen, um den Pilz in Schach zu halten. Im Sortengarten bei Roland Lenz seien zweihundert vielversprechende Sorten angepflanzt. Nun gelte es, die zwei oder drei Gipfelstürmer, die produktionstechnisch wie aromatisch spitze seien, herauszufinden und zu vermehren. Angesprochen auf die Option der Genomeditierung (CRISPR/Cas), blieb Blattner skeptisch. Er bezweifelte, dass diese Technik viel schneller zu brauchbaren Ergebnissen komme als die klassische Züchtung.

Degustation

Wie üblich wurden auch mehrere praktische Vergleichstests zwischen Weinen aus europäischen und Piwi-Sorten durchgeführt. Pro Flight wurde von den Teilnehmenden ihr Favorit genannt. Tatsächlich schnitten die Piwis regelmässig besser ab als die Europäer. Dies mag angesichts des Piwi-affinen Publikums nur wenig erstaunen. Dennoch wurde klar, dass neben bereits etablierter weissen Sorten (Sauvignier gris, Sauvignac, Solaris, Johanniter) zunehmend auch rote Sorten Weine hervorbringen, die überzeugen können (Prior, Divico, Cabernet Jura, Cal 1-28). Hier wäre, wie auch Lenz einräumt, ein breiteres Vergleichspanel vorteilhaft und für die ganze Branche wünschenswert.

MM ■